



Dr. Charlotte Bartels, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN CHARLOTTE BARTELS

»Deutschland hat eine hohe Einkommenskonzentration«

1. Frau Bartels, wann gilt man in Deutschland als Spitzenverdiener? Dazu muss man natürlich erst einmal festlegen, wen man jetzt zu dieser Top-Gruppe zählen möchte. Wir schauen uns als Spitzenverdiener hauptsächlich die Top-Ein-Prozent an. Ab einem Bruttojahreseinkommen von ca. 150 000 Euro gehört man zu diesem obersten Prozent.
2. Wie hoch ist der Einkommensanteil der Spitzenverdiener am Gesamteinkommen in Deutschland? Nach den Zahlen der Einkommensteuerstatistik von 2011 lag der Anteil der Top-Ein-Prozent ungefähr bei 13 Prozent des Gesamteinkommens. Das sind die neuesten Zahlen, die wir zur Verfügung haben.
3. Wie hat sich dieser Einkommensanteil in den vergangenen Jahren entwickelt? Im Jahr 2001 lag er noch bei ungefähr elf Prozent und ist dann von 2004 bis 2008 rapide gestiegen. Dann kamen die Finanzkrise und eine große Rezession. Danach sind die Einkommen wieder etwas eingebrochen, sodass wir jetzt bei ungefähr 13 Prozent liegen, was aber im historischen Vergleich immer noch ein hoher Wert ist.
4. Wird die Konzentration bei den oberen Einkommen langsam wieder ansteigen, weil der Schock der Finanzkrise mittlerweile überwunden ist? Nach der Finanzkrise ist die Einkommenskonzentration nicht wieder auf das Niveau zurückgekehrt, das wir 2001 und über weite Teile der Nachkriegszeit hatten, sondern hat sich auf einem deutlich höheren Niveau eingependelt. Wenn man sich jetzt überlegt, wie sich die Einkommenskonzentration weiter entwickelt, muss man natürlich nach den wesentlichen Größen fragen, die die Einkommenskonzentration beeinflussen. Das ist einerseits das Wirtschaftswachstum. Hohes Wirtschaftswachstum führt meistens dazu, dass die Einkommenskonzentration auch am oberen Rand wächst. Im Moment haben wir ein nicht so hohes Wachstum, also würde man da eher vorsichtig sein. Andererseits sind die Steuern für die Spitzenverdiener durch die rot-grüne Steuerreform massiv gesenkt worden, sodass also Spitzeneinkommen heute proportional weniger belastet werden. Daraus könnte man folgern, dass dann die oberen Verdiener, die viel Gewerbe- und Kapitaleinkommen haben, auch fähig sind, immer mehr Einkommen anzusammeln. Das würde dafür sprechen, dass wir eher eine Fortsetzung des steigenden Trends sehen werden.
5. Auf welcher Datengrundlage basieren Ihre Ergebnisse? Wir haben uns zwei verschiedene Datenquellen angeschaut. Einerseits die Einkommensteuerstatistiken, weil sie lange Zeiträume abdecken und andererseits das SOEP (Sozio-oekonomisches Panel), weil auch das schon für einen längeren Zeitraum in Deutschland zur Verfügung steht. Dafür ist es allerdings notwendig, die Daten aufwendig zu harmonisieren.
6. Sie kommen also je nach Datenquelle zu unterschiedlichen Ergebnissen? Genau. Wenn wir jetzt nicht harmonisieren würden, würden wir Äpfel und Birnen vergleichen. Also müssen wir überlegen, dass wir einen Datensatz den Definitionen des anderen Datensatzes anpassen. Weil man im SOEP tendenziell mehr Informationen zur Verfügung hat als in den Einkommensteuerdaten, haben wir uns entschlossen, die SOEP-Daten umzudefinieren, sodass sie zu den Einkommensteuerdaten passen und wir dann die Ergebnisse direkt miteinander vergleichen können.
7. Wie ist die Ungleichheit in Deutschland anhand Ihrer Ergebnisse zu bewerten? Die Gini-Koeffizienten, die üblicherweise als Maß für Ungleichheit herangezogen werden, bilden häufig nicht den ganz oberen Rand der Bevölkerung ab. Wie wir auch in diesem Wochenbericht zeigen, sind gerade die Durchschnittseinkommen der obersten ein Prozent in Survey-Daten wie dem SOEP tendenziell nicht hoch genug abgebildet. Einkommensteuerdaten könnten dafür ein besseres Bild liefern. Wenn man sich also diese Einkommensteuerdaten anguckt und schaut, wie sich die Einkommen am oberen Rand entwickelt haben, und einen Gini-Koeffizienten dafür korrigieren würde, hätten wir statt einer stabilen Ungleichheit, wie sie der Gini-Koeffizient seit 2005 abbildet, eher eine Ungleichheit auf höherem Niveau, die noch bis mindestens 2008 ansteigt.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sylvie Ahrens-Urbaneck
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Prof. Dr. Pio Baake
Dr. Stefan Bach

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.